

## Rezension

*Mark Brisbane/David Gaimster (eds.): Novgorod: the Archaeology of a Russian Medieval City and its Hinterland (The British Museum Occasional Paper 141). London 2001. 136 Seiten*

Bislang in der europäischen Mittelalterarchäologie ungewohnten Boden betreten Mark Brisbane und David Gaimster mit ihrer Publikation zur Archäologie Novgorods. Der Sammelband führt ausgewählte Beiträge eines internationalen Forscherteams zusammen, die auf die Tagung der European Association of Archaeologists (EAA) 1999 in Bournemouth zurückgehen.

Sie repräsentieren die Schwerpunkte eines von Mark Brisbane initiierten, interdisziplinär angelegten Forschungsprojektes, mit dem Fachleute aus Großbritannien, Schweden und Deutschland in die langjährige Forschungsarbeit ihrer russischen Kollegen einstiegen. Das in drei zeitlich aufeinander folgenden Schritten angelegte Projekt, das seit 1993 läuft, ist sehr umfassend angelegt. Die Zielsetzung lässt sich auf die Essenz reduzieren, die Themenbereiche Handwerk, Umwelt und Landschaftsentwicklung im Spannungsfeld Zentrum – Peripherie zu erörtern. Wesentliche Beiträge gehen dabei auf die von englischer Seite initiierten Grabungen in der Altstadt Novgorods (Ausgrabungen Troitsky XI und XII) zurück. Diese werden jedoch durch Ergebnisse von Untersuchungen in weiteren Stadtteilen, in der Vorgängersiedlung Ryurik Gorodishche, in ländlichen Siedlungen der Umgebung sowie sogar in benachbarten Städten ergänzt.

Wenn die beiden Herausgeber zu Anfang betonen, Novgorod gehöre zu den am intensivsten und kontinuierlichsten erforschten mittelalterlichen Städten Nordeuropas, wird dies dem Leser spätestens nach

Lektüre des Inhaltsverzeichnisses deutlich. Als wichtige Handelsstation wurde Novgorod schon seit 1932 intensiv erforscht. Die außergewöhnlich umfangreichen Ergebnisse insbesondere im Hinblick auf die Konzeption und Entwicklung der Stadt sowie der einzelnen Parzellen, blieben allerdings dem westeuropäischen Fachpublikum bislang aufgrund der Sprachbarriere weitgehend verschlossen. Diesem Problem schafft vorliegende Publikation Abhilfe – im gleichen Atemzug weckt sie den Wissensdurst nach mehr und tiefergreifender Information.

Die faszinierenden Ergebnisse, die Novgorod archäologisch zu bieten hat, beruhen im Wesentlichen auf einer extrem guten Erhaltung organischer Materie und auf mächtigen Schichtpaketen, die bis zu 8m starke Kulturschichten beinhalten. Diese Bedingungen lassen bedeutende Einsichten in die materielle Kultur zu, anhand derer ökonomische, ökologische sowie technologische Aspekte detailliert betrachtet werden sollten.

*Mark Brisbane* erläutert in seinem einleitenden Beitrag die Grundlagen, die Entwicklung und die Ziele der einzelnen Forschungsprojekte. Dabei ist als besonders positiv herauszustellen, dass in diesem Rahmen auch die Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten eines interdisziplinären Großprojektes thematisiert werden. Er selbst kritisiert, dass eine vorausschauende Zusammenarbeit aller Beteiligten erst noch vervollkommen werden muss – eben eine echte »Inter-« im Gegensatz zur »Multi-Disziplinarität« – erreicht werden muss. Desgleichen machten dem Projekt neben infrastrukturellen Problemen wie Lagerbedingungen die Erarbeitung und Umsetzung gemeinsamer Ausgrabungs- und Bearbeitungsstandards zu schaffen. Von Anfang an war als eines der wesentlichen Ziele die Konzentration auf gemeinsame Fragestellungen sowie die Erarbeitung methodischer Grundlagen und Standards angestrebt worden, was – wie sich auch in den folgenden Aufsätzen herausstellt – als fundamental für jegliche Forschungsarbeit zu gelten hat.

Es folgen zwei Beiträge, die den Rahmen für die Darstellung der Einzelergebnisse bilden. *Evgenij N. Nosov* reflektiert – in begrüßenswerter Weise mit einem guten Maß an kritischer Reflexion – die Ergebnisse zu Novgorod und der lange als Vorgängersiedlung geltenden Stadt Ladoga im Spiegel der Forschungsgeschichte. *Valentin L. Yanin* stellt die archäologische Erforschung aus russischer Perspektive dar, wobei sich hier erste Wiederholungen ergeben, die freilich als unvermeidbares Element eines Sammelbandes entschuldigt werden können.

Wesentliche Grundlagen für das Verständnis der Stadt als Teil der Siedlungslandschaft erarbeiten *Aleksandrovskaja et al.*, die mit geowissenschaftlichen Methoden der Frühgeschichte der Stadt näher zu kommen versuchen. Die Beobachtung von Pflughorizonten und spezifischen Bodenentwicklungen in Kombination mit botanischen Analysen stellt sich als lohnendes Unterfangen dar. Es ergeben sich neue Aufschlüsse zur Rekonstruktion der ehemaligen Siedlungslandschaft.

Auf beneidenswert umfangreiche Untersuchungen und langjährige Ausgrabungen geht der Beitrag von *Khoroshev et al.* zurück, der die Gestalt einzelner Hofgüter in der Stadt nachzuzeichnen versucht. Dabei gibt er der synchronen Vorrang vor der diachronen Perspektive, was auf eine umfangreichere kommende Publikation hoffen lässt.

Dagegen greifen sich *Andrew Reynolds* und *Berni Sudds* sehr kleine Grabungsflächen heraus, die sie detailreich in all ihrer chronologischen Tiefe erörtern. Im Gegensatz zum vorangehenden Aufsatz stehen Holztechnologie und Nutzungsgeschichte im Vordergrund. Hinsichtlich des methodischen sowie grabungstechnischen Vorgehens und der gestellten Fragen lässt dieser überaus interessante Beitrag die Bedeutung der Kombination unterschiedlicher archäologischer Ansätze besonders deutlich werden.

*Olga A. Tarabardina* führt in die Dendrochronologie Novgorods anhand der Entwicklung der örtlichen Dendrokurven ein, die schon

in den späten 50er Jahren ihren Anfang fand. Die außergewöhnlich gute Erhaltung und die bevorzugte Verwendung der lokal zur Verfügung stehenden Ressource Holz lässt eine Feindatierung vieler stratigraphischer Einheiten zu, was Novgorod als archäologische Quelle enorm aufwertet.

Es folgen drei Aufsätze zur Keramik verschiedener Perioden, die jedoch sehr verschiedene Forschungsansätze aufweisen. Dem Aufsatz von *Torbjörn Brorsson* und *Hannelore Håkansson* liegt der vielversprechender Ansatz zugrunde, die Herkunft verschiedener Keramikwaren aus Ryurik Gorodishche anhand von Dünnschliffen zu ermitteln. Trotz der recht kleinen Datenbasis (21 Keramikfragmente und 9 Vergleichsproben von Ton) wurden interessante Ergebnisse zur Technologie und zur Imitation fremder Keramikformen erreicht.

Die Untersuchungen von *Peter Malygin* und *Clive Orton* zielen hingegen darauf, die sehr einheitliche Gebrauchskeramik aus Novgorod typologisch zu klassifizieren. Dabei führen die Bemühungen zur statistisch abgesicherten Korrelation aller Merkmale lediglich zu relativchronologischen Einordnungen einzelner Merkmale, was in Anbetracht des dichten Chronologiegerüsts in Novgorod als unwesentlich erscheinen mag.

*David Gaimster* betrachtet die Komponente der Sozialtopographie, der er anhand spätmittelalterlicher Keramikimporte näher kommt. Dabei wird Fundmaterial aus den Handelsquartieren der Hanse und der Gotländer im Vergleich mit weiteren Stadtgebieten und der in der Nähe liegenden Stadt Pskov analysiert. Gaimster kann in nachvollziehbarer Weise belegen, dass der hanseatische Einfluss in Novgorod (im Gegensatz zu anderen europäischen Städten im Einflussgebiet der Hanse) nicht bis auf die Tische aller reichte, und wagt den Schluss, dass hier kulturelle Identität in Form des herkömmlichen Holzgeschirres bewahrt wurde.

Es folgen vier Beiträge zu einzelnen Klassen der Sachkultur Novgorods. Trotz der sehr interessanten Einzelaspekte sollen diese hier nicht im Detail gewürdigt werden. Der Schwerpunkt bei den Materialien Holz, Bein und Geweih liegt in der Rekonstruktion von Technologie und Disposition der Handwerksbetriebe. Von den metallenen Kleinfunden werden ausschließlich die Schmuckgegenstände chronologisch sowie im Hinblick auf die Ethnizität der Stadtbevölkerung ausgewertet – ein Ansatz, der freilich kritische Betrachtung erfordert.

*Almuth Alsleben* leistet einen sehr aufschlussreichen Beitrag von botanischer Seite. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass sie für die variablen Zusammensetzungen der Kulturpflanzen im Umland und in der Vorgängersiedlung Novgorods diverse alternative Interpretationsmöglichkeiten anführt. Thematisch an diesen Beitrag anknüpfend schließt *Elena A. Rybina* den Sammelband ab, wobei man sich beide Aufsätze noch enger verzahnt wünschen würde. Rybina behandelt einen der Glücksfälle der Novgoroder Ausgrabungen: die Sammlung von über 900 Schriftstücken auf Birkenrinde. Die hierin auftauchenden Hinweise auf Lebensmittel wertet sie in ihrer zeitlichen Abfolge aus, wobei die Darstellung des Kontextes von archäologischer Seite sowie quellenkritische Überlegungen diesen Themenkomplex immens bereichern würden.

Die Publikation stellt nicht nur die Vielfalt eines archäologisch überaus reichen Bodenarchivs dar, sondern besticht vor allem durch die durchdachten Fragestellungen eines sehr facettenreichen Forschungsprojektes. Besonders auffallend und nur positiv zu beurteilen ist die vielfach spürbare selbstkritische Reflexion. Dagegen ist bedauerlicherweise in den Einzelbeiträgen häufig das Fehlen des verbindenden Gedankens spürbar, als auch die aus dem Charakter eines Sammelbandes hervorgehenden häufigen Wiederholungen leicht störend. Gerade solch intensive Forschungen mit so vielfältigen und dichten Ergebnissen verlangen geradezu nach enger Verzahnung der Einzelansätze und vor allem nach einer übergreifenden Synthese. In dieser Hinsicht ist auch zu bedauern,

dass sich das von englischer Seite initiierte Projekt nicht mit weiteren internationalen Partnern zusammengeschlossen hat, wie der – sich sogar personell überschneidenden – Forschergemeinschaft, die im gleichen Jahr unter der Herausgeberschaft von Michael Müller-Wille ein Werk zu Novgorod mit ganz ähnlicher Zielsetzung dem Fachpublikum zugänglich gemacht hat.

Das Ziel, das die Herausgeber anfangs formulieren, die Forschungsergebnisse der langjährigen Ausgrabungen für westeuropäische Mittelalterarchäologen zugänglich zu machen, ist jedenfalls erreicht und insofern sogar überschritten, als dass Neugierde auf kommende Publikationen zum Thema Novgorod geweckt wird.

Aline Kottmann M.A.  
Institut für Ur- und Frühgeschichte und  
Archäologie des Mittelalters, Eberhard-Karls-  
Universität Tübingen, Schloss  
72072 Tübingen